Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 141 (1862)

Artikel: Szene in einem amerikanischen Polizeibureau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373139

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geordnete Diener und 500 großherrliche Bootsführer. Er schenkte den ganzen Marstall von 4000 Pferden der Artillerie mit dem Bemerken, daß er keine Armee in seinem Hause brauche, und erwiederte bei der Besichtigung der Zeughäuser auf die Bemerkung eines Dieners, daß Alles unter dem Schatten Sr. Majestät stehe: „Laßt meinen Schatten und meine Majestät aus dem Spiele und schafft mir Gewehre, Kanonen, Schiffe, Matrosen, Soldaten!" In der Kaserne die Kost der Soldaten versuchend, bemerkte er: „Ist sie immer so schlecht? Ich werde sorgen, daß sie besser wird." — Er befahl den Verkauf der Diamanten, des Gold- und Silberzeuges, der Equipagen und Luxusgegenstände des Serails und Palastes, um damit die Schulden seines Bruders zu bezahlen. Abdul Aziz ist von bürgerlicher Nüchternheit und Einfachheit: er raucht nicht, trinkt nicht, bedient sich nur einfacher Möbeln. Seine Mutter erhält nicht mehr auf Kosten des Landes eine ungeheure Zivilliste, da Abdul Aziz es für Pflicht des Sohnes erklärt hat, seine Mutter zu erhalten.

Außer diesen Maßregeln der Vereinfachung des Haushaltes hat der neue Sultan eine Menge schlechter Beamten ab- und tüchtigere für sie eingesetzt, gegen die ärgsten Betrüger Untersuchung befohlen. Auch den Vertretern der Großmächte gegenüber zeigt er sich zwar höflich, aber bestimmt und unabhängig, und er sucht durch weise Sparsamkeit den Kredit der Türkei und gleichzeitig ihre Wehrkraft zu erhöhen.

Schreitet Abdul Aziz auf dem betretenen Wege fort, so kann er die Türkei von dem drohenden Untergange retten, und sein Land hört eben damit auf, ein Gegenstand der gefährlichen Habgier Rußlands und das Mißtrauen Englands, Frankreichs und Oesterreichs zu sein, — und die sogenannte „orientalische Frage" wird aus der Reihe der europäischen Kriegsfragen gestrichen.

Szene in einem amerikanischen Polizeibureau.

Der Gefangene ist Peter Swivel oder der langnasige Peter, wie er gewöhnlich genannt wird.

Richter: Man bringe den Gefangenen herein.

Peter: Hier bin ich zum Fragen bereit, wie der Spiritus zur Flamme sagte, als er Feuer fing.

Richter: Wir wollen Euch schon das Feuer vertreiben. Was ist Euer Erwerb?

Peter: Mein Erwerb? O! ich bin nicht wählerisch, wie die Auster sagte, als man sie fragte, ob sie gebraten oder gekocht sein wollte.

Richter: Wir wollen nichts von Euren Austern wissen. Was treibt Ihr?

Peter: Alles, was mir in den Weg kommt, wie die Lokomitive sagte, als sie über einen Neger fuhr.

Richter: Laßt Eure Lokomotive bei Seite. Was ist Euer Geschäft?

Peter: Das ist verschieden, wie die Katze sagte, als sie das Huhn vom Tische stahl.

Richter: Wenn ich noch mehr von Euren verrückten Vergleichen höre, bekommt Ihr sechs Monate.

Peter: Dann bin ich fix und fertig, wie das Beafsteak zum Koch sagte.

Richter: Eure Strafe hängt jetzt davon ab, wenn Ihr mir vernünftige und kurze Antworten gebt. Ich glaube, Ihr treibt Euch um den Hafen herum.

Peter: Nein, Herr Richter! Ich kann nicht um den Hafen herumkommen ohne Boot, und ich habe keins.

Richter: Antwortet mir. Wie verdient Ihr Euer Brod?

Peter: Manchmal hol' ich's beim Bäcker, und manchmal ess' ich Kartoffeln.

Richter: Ich will Euren Unsinn nicht hören. Was ist Euer Lebensunterhalt?

Peter: Mitunter halte ich mich auf den Beinen, und wenn ich besoffen bin, halten mich die Andern.

Richter: Wovon Ihr lebt, will ich wissen.

Peter: Ich lebe vom Luftschnappen.

Richter: Ich befehle Euch, meine Frage ordentlich zu beantworten. In welchen Verhältnissen befindet Ihr Euch?

Peter: O, ich danke Ihnen, ich befinde mich recht wohl. Wie befinden Sie sich?

Richter: Jetzt ist es genug. Ihr kommt auf neun Monate ins Gefängniß.

Peter: Ach! wäre ich nur wieder heraus. Dann wäre ich wie neu geboren.

Richter: Führt den Gefangenen ab!

Peter (in der Thür): Besser abgeführt, wie angeführt. Bleiben Sie gesund, Herr Richter!